Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 35. Laasphe, Mittwoch den 30. April 1902. 27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

In Verfolg des auf Grund der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 12. März 1896 gefaßten Beschlusses des Kreisausschusses vom 8. Mai 1896 wird hiermit nachstehender Reiseplan für die diesjährige Hauptkörung der Zuchtstiere veröffentlicht:

1. Am Montag den 5. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirthschaft Florin am Doedesberg (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Girkhausen, Langewiese, Neuastenberg, Mollseifen, Schüllar und Wemlighausen).

2. An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Marktplatz in Berleburg (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Berleburg).

3. An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, Sammelort Wirthschaft Kroh zu Laibach (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen und Christianseck).

4. Am Mittwoch den 7. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirthschaft Röser in Schwarzenau (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Schwarzenau, Bettelhausen, Elsoff, Richstein und Arfeld).

5. An demselben Tage, Mittags 1 Uhr, Sammelort Wirthschaft Klinkert zu Raumland (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Raumland, Dotzlar, Hemschlar und Berghausen).

6. An demselben Tage, Nachmittags 1/2 5 Uhr, Sammelort Bahnhof Aue (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Aue und Wingeshausen).

7. Am Freitag den 9. Mai cr., Vormittags 9 1/2 Uhr, Sammelort Wirthschaft Dürsch zu Erndtebrück, (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Erndtebrück, Schameder, Benfe, Zinse, Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf).

8. An demselben Tage, Nachmittags 11 Uhr, Sammelort Wirthschaft Breuer zu Leimstruth (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Riethe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Holzhausen).

9. An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Wirthschaft Heinrich in Feudingen (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Rückershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Bermershausen und Saßmannshausen).

10. Am Sonnabend den 10. Mai cr., Vormittags 9 Uhr, Sammelort Wirthschaft Koch in Laasphe (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Laasphe, Laaspherhütte, Kunst, Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach).

11. An demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirthschaft Frank in Banfe (vorzuführen sind die Zuchtstiere von Banfe, Herbertshausen, Heiligenborn, Bernshausen, Fischelbach und Hesselbach).

Berleburg, den 23. April 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Lohnzahlungsbücher.

Der Deutsche Handelstag hat in seiner letzten Ausschußsitzung einen Beschluß auf Abschaffung der durch die Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Juni 1900 eingeführten Lohnzahlungsbücher gefaßt. In der Eingabe, welche er zu diesem Behuf an den Bundesrath gerichtet hat, heißt es: Wenn mit der Einführung der Lohnzahlungsbücher beabsichtigt wurde, den Eltern oder Vormündern der minderjährigen Arbeiter eine Kontrolle über deren Verdienst zu verschaffen und dadurch in den Arbeiterkreisen die elterliche Gewalt und den Zusammenhalt der Familien zu stärken, so ist dieser Zweck nach den bisherigen Erfahrungen nicht oder höchstens in bescheidenem Maaße erreicht worden. Die Aushändigung des Lohnzahlungsbuches an die Eltern oder Vormünder ist in der Regel unausführbar, da sich diese nur in den wenigsten Fällen zu den für die Lohnzahlung bestimmten Stunden in der Fabrik würden einfinden können oder wollen. Sie ist auch wohl nirgends im Gebrauch; vielmehr erfolgt die Aushändigung des Buches durchweg an den Minderjährigen selbst. Da für diesen keine gesetzliche Verpflichtung besteht, das Buch seinen Eltern oder seinem Vormunde vorzuzeigen, so hängt es von seinem guten Willen ab, ob er es vorzeigt oder nicht. Ist der gute Wille vorhanden, so würden die Eltern auch ohne Lohnzahlungsbuch Auskunft von dem Minderjährigen erhalten; in allen Fällen jedoch, in denen der gute Wille nicht vorhanden ist, und auf Seiten der Eltern oder Vormünder ausreichende Gewalt über die Kinder und Mündel fehlt, bleiben die Bücher der Einsicht der Eltern oder Vormünder verschlossen. Die ausreichende Gewalt aber mangelt namentlich solchen Eltern, die sich von ihren Kindern Kostgeld zahlen lassen.

Die Bestimmungen für die Lohnzahlungsbücher verfehlen jedoch nicht allein ihren Zweck, sondern haben auch mancherlei bedenkliche Nachtheile im Gefolge, sowohl für die minderjährigen Arbeiter selbst und für die übrige Arbeiterschaft als auch namentlich für die Arbeitgeber. Der durch die Ausfertigung und Unterzeichnung der Lohnzahlungsbücher entstehende Zeitverlust bringt es mit sich, daß bei der Lohnabrechnung des öftern der dem Zahltag vorhergehende Tag nicht mehr berücksichtigt werden kann, sodaß die Arbeiter mit zwei Tagen auf die folgende Lohnzahlung angewiesen bleiben; eine andere Anordnung ist häufig unmöglich, weil sonst die Lohnzahlungsbücher nicht rechtzeitig abgeschlossen werden könnten. In manchen Betrieben hat man sich im Zusammenhang hiermit veranlaßt gesehen, die Lohnzahlung, statt wie bisher allwöchentlich, nur alle 14 Tage vorzunehmen. Für die Arbeitgeber ist die Verpflichtung, Lohnzahlungsbücher auszustellen äußerst lästig; sie verursacht großen Zeitverlust und nicht unerhebliche Kosten. Namentlich in solchen Betrieben, die alle 8 Tage ihre Arbeiter auslohnen, macht sich die durch die Eintragungen verursachte Arbeitslast in sehr störender Weise fühlbar; das Bureaupersonal wird in seinen Arbeiten empfindlich aufgehalten. Zudem ist für dasselbe die Bearbeitung der Lohnzahlungsbücher insofern unangenehm, als die Arbeiter fast niemals für die Reinhaltung der Bücher sorgen. Diese sind vielmehr wahre Herde für die Uebertragung von Krankheitskeimen; in Westpreußen soll in einem bestimmten Falle durch die Lohnzahlungsbücher die Granulose — ägyptische Augenentzündung — in die Bureaus einer Fabrik eingeschleppt sein. Ferner trägt der Umstand, daß die Arbeiter die Bücher nicht ordentlich verwahren, sodaß sie häufig verloren gehen, zur Erhöhung der Arbeitslast und der Kosten in unliebsamer Weise bei, da für die verlorenen Lohnzahlungsbücher stets neue ausgestellt werden müssen. Ganz besonders lästig für den Arbeitgeber ist die Vorschrift, daß alle Eintragungen von dem Arbeitgeber oder dem dazu bevollmächtigten Betriebsleiter zu unterzeichnen sind. Angesichts dieser Verhältnisse ist es nicht zu verwundern, daß unter den Industriellen eine wahre Erbitterung entstanden ist über Bestimmungen, die sie, ohne einen erkennbaren Nutzen zu stiften, in so hohem Grade belästigen.

Gleichwohl soll die gute Absicht, die bei Erlaß dieser Bestimmungen vorhanden gewesen ist, nicht verkannt werden, und in beschränktem Maaße dürfte sie auch ohne erhebliche Schädigung erreichbar sein durch eine gesetzliche Bestimmung, welche die Arbeitgeber verpflichtet, auf Wunsch den Eltern oder Vormündern der minderjährigen Arbeiter mitzutheilen, wieviel Lohn diese erhalten. Durch eine solche Bestimmung, wie sie in ähnlicher Weise auf Grund der Gewerbeordnung — § 119 a Absatz 2 Nr. 3 — an manchen Orten schon durch Ortsstatut eingeführt ist, würde es denjenigen Eltern oder Vormündern, die daran Interesse hätten, ermöglicht, eine Kontrolle über ihre Kinder oder Mündel auszuüben, und dies erscheint vollkommen ausreichend.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 29. April 1902.

Ueber die großen Welthändel hat der Wochenschauschreiber nicht viel Neues zu berichten. Die Friedensverhandlungen in Südafrika gehen nicht vom Fleck und die Hoffnung der Engländer, daß die Zeit bald vorüber ist, in der sich das britische Heer andauernd blamiert, scheint sich vorläufig noch nicht zu verwirklichen. Dabei schrumpfen die sonst so wohlgefüllten britischen Staatskassen mehr und mehr zusammen. Jetzt hat man sich schweren Herzens drüben in London sogar dazu entschließen müssen, einen Theil der Kriegskosten durch einen Getreidezoll aufzubringen.

Wir sähen gar zu gerne unsern Wunsch in Erfüllung gehen, der Wunsch nämlich, daß die Buren in ihrer begreiflichen Sehnsucht nach Frieden sich nicht über's Ohr hauen oder gar dazu verleiten lassen, ihre Brüder aus der Kapkolonie im Stich zu lassen. Wie unseren Lesern bekannt, sind die zu den Friedensunterhandlungen nach Prätoria eingeladenen Führer wieder abgereist, ohne daß das „Pax vobiscum" erklungen ist. Die Thatsache ihrer Abreise beweist, daß sie nicht auf Gnad' und Ungnade gekommen waren, nicht, wie die „Daily Mail" vorige Woche schrieb, als Besiegte, als Gnadenbettler, sondern als vertragsstarke Komparenten. Den englischen Blättern

---

Furchtlos und treu.

Historische Novelle von Schmidt-Weißenfels.

(Fortsetzung.)

„So, mein braver Junge," sagte endlich der Hausirer wieder; „lege Dich auf das nasse Stroh das mein und vielleicht auch Dein Sterbebett sein soll! Verachten wir die Welt und das Leben; aber erzähle mir von Deiner Mutter und von Deiner Liebsten — das wird Dir und auch mir gut thun. Woher bist Du und was hast Du schon Alles erlebt?"

Eberhard fühlte sich so hingezogen zu dem fremden und ihm durch gemeinsames Geschick doch so nahe gekommenen Mann, daß er gern dessen Verlangen entsprach. Das Unglück bringt schnell die Herzen der Menschen an einander zu gegenseitigem Trost; im Gefängniß wurden leicht die innigsten Freundschaften zwischen unverderbten Opfern der Gewalt und der Gesetze geschlossen. Es war, als hätten diese Beiden hier ein Bedürfniß, sich für die kurz bemessene Spanne ihres Beisammenseins im schon verwirkten Leben ihr geheimstes Innere zu zeigen. Eine wohlthuende Erleichterung überkam Eberhard, indem er von seinen Lieben in der Heimath, von seinen Hoffnungen und Plänen für die Zukunft dem älteren Genossen erzählte, und auch dieser seinerseits schien eine sonst ungekannte Labung darin zu finden, daß er aus dem Buche seines Lebens dem jungen Freunde Mittheilung machte und in den Strahlen eines früheren Glückes sich noch einmal erwärmte.

So kam die Nacht und über dem Plaudern entschlummerten sie Beide, im Traum weit fort aus der düsteren Gegenwart gerückt, die sie umfing.

Am anderen Morgen erfaßte sie freilich desto rauher die Hand der Wirklichkeit. Bewaffnete Soldaten traten in den Kerker, den Alten zum Tode, den Jungen vor's Kriegsgericht zu führen. Schweigend umarmten sie sich, sahen sich tief in die Augen und drückten sich lange, herzinnig die Hände; selbst den Kriegsleuten ging solch ein stummer, doch so beredt sprechender Abschied nahe und ernst schauten sie vor sich hin. Dann riß sich der Alte entschlossen los, als wolle er nicht erst von den Soldaten sich mahnen lassen. Sie banden ihm die Hände, die er ihnen freiwillig reichte.

„Ihr Männer," konnte sich Eberhard nicht enthalten, mit thränenden Augen zu den Soldaten zu sagen, „müßt ihr ihn wirklich zum Tode führen?"

Ihr Schweigen war verständliche Antwort.

„O," rief der junge Geselle, „er ist unschuldig, bei Gott — ihr ermordet einen Unschuldigen! Verschafft ihm Gnade, bittet für ihn bei eurem Obersten — o, thut es um eurer Gewissen und eurer Seligkeit willen!"

Die Soldaten zuckten mit den Schultern; der Korporal schüttelte mit dem Kopf.

„Das hilft nichts mehr," sagte er mitleidig. „Draußen vor der Stadt wartet schon das Kommando und gegen das Urtheil des Kriegsgerichts gibt's keine Gnade mehr."

„Wollte sie nun auch nicht mehr," wandte sich der Hausirer mit dankbarem Blicke zu Eberhard. „Möchte kein Wort darum verlieren. Ich mag nicht mehr leben und bin's zufrieden, daß man mich schnell aus der Welt befördert. Doch daß ich kein Spion war und daß ich ohne Schuld umgebracht werde von Kriegsrechts wegen — das, Herr Korporal, bezeuge ich angesichts des Todes. Berichten Sie dies den Herren, die mich auf ihr Gewissen genommen haben, nur deshalb, damit sie nicht noch den Mord dieses anderen Schuldlosen, dieses jungen Lebens voller Hoffnungen, auf sich laden. Das sei meine Armesünderbitte.

Eberhard fühlte sich ohnmächtig, den Freund zu retten. Er stürzte noch einmal, auf's Höchste von seinem Schmerz und von seinem inneren Aufruhr hingerissen, an seinen Hals und umarmte ihn.

„Lebe wohl," rief er ihm schluchzend zu, „ich will Dich beweinen!"

„Lebe wohl, mein junger Freund, und sei muthig gegen Deine Feinde."

Zitternd klangen diese letzten Worte des Alten, der dann festen Schrittes inmitten der Soldaten den Kerker verließ.

Die zwei Mann, welche zurückblieben, transportirten unmittelbar danach Eberhard nach dem Hause in der Stadt, wo das Kriegsgericht zusammentreten sollte.

5.

Prinz Louis Ferdinand von Preußen selber, welcher die Vorhut hier befehligte, präsidirte dem Kriegsgericht. Ehe die Sitzung, in welcher verschiedene Fälle zur Entscheidung kommen sollten, begonnen hatte, war dem Prinzen pflichtgemäß der Rapport über die inzwischen an dem zum Tode verurtheilten Hausirer vollzogene Exekution abgestattet worden. Sein empfindsames Gemüth wurde peinlich berührt, als er hörte, daß der Verurtheilte den Tod mit der Betheuerung erlitten habe, unschuldig zu sterben. Verdrießlich, ernst, von etwas Unerklärlichem bedrückt, betrat der Prinz das große Zimmer, in welchem die Offiziere um einen langen Tisch versammelt waren. Schweigsam, indeß die Anderen eine lebhafte Unterhaltung über die eingelaufene Nachricht von dem ersten stattgefundenen und nicht glücklichen Vorpostengefecht gegen

kann man auch wohl anmerken, daß sie dies einsehen, ihre Friedensbetrachtungen klingen recht gepreßt und ihre Versicherungen, daß ja doch die Buren in drei Wochen wiederkommen und den Frieden um jeden Preis erbitten würden, sehr wenig zuversichtlich. Der Schatzkanzler Hicks Beach erklärte ja auch im Unterhause, nichts könnte verfrühter sein, als die Gerüchte betreffend die Friedensverhandlungen.

Mag der jetzige Krieg enden wie er will — die Zukunft bringt die Befreiung ganz Südafrikas vom englischen Joch, dafür hat Chamberlain gesorgt, der die Herzen aller Buren zusammengeschweißt hat in gemeinsamem Haß gegen England.

In Helfingfors in Finland ist es während der verflossenen Woche zu blutigen Tumulten gekommen. Den Anlaß hierzu bot die Thatsache, daß in diesem Jahre zum ersten Male die Aushebung nach dem neuen Wehrgesetze erfolgen sollte, welches die finischen Truppentheile aufgelöst und die finischen Rekruten den russischen Truppentheilen eingereiht hat. Die Unruhen in Helsingfors knüpften deshalb an den Musterungs-Akt an. Zudem setzten in zahlreichen Städten Finlands die Stellungspflichtigen der Einberufung passiven Widerstand entgegen. Nur ein geringer Theil von ihnen erschien vor den Kommissionen. In Helsingfors fanden sich von 857 bloß 57, in Tammerforts von 327 nur 25 ein, und ähnlich war das Verhältniß anderwärts. Die Erbitterung der Finländer über das Russifizierungs-System beginnt sich in derartigen Erscheinungen Luft zu machen, und es steht zu befürchten, daß in nächster Zukunft noch weitere Ausbrüche der Volksleidenschaft stattfinden werden.

Ehe wir die heutige Wochenschau schließen, noch ein Blick auf Belgien, das nach den Rodomontaden, die noch vor einer Woche in die Welt telegraphirt wurden, heute entweder das gleiche Stimmrecht oder blutige Revolution haben müßte. Aber nichts von Beiden hat's. Die Kämpfenden verfochten keine schlechte Sache aber sie verfochten ihre Sache schlecht. Es war nicht wahr, was der „Vorwärts" sagte, daß nämlich der Beschluß, den Generalstreik zu insceniren, das Ergebniß einer „sorgsamen Prüfung der Verhältnisse" war, „basirt auf genauester Kenntniß der Arbeiterschaft und ihrer Mittel." Wenn es wahr gewesen wäre, dann hätte doch nicht schon am Sonntag der Beschluß unhaltbar sein können. Es war ein unheilvoller Fehler, politische Wünsche mit dem wirthschaftlichen Gewaltmittel eines Ausstandes zur Verwirklichung bringen zu wollen.

Jetzt ist die Kraft der Anhänger des gleichen Wahlrechts auf lange Zeit gelähmt. Auf lange Zeit, aber nicht für immer. Wenn also die Herrschaften klug sind, dann geben sie jetzt freiwillig billige Reformen, ehe sie zu theuren gezwungen werden. Sie haben dann noch den Vortheil, sich die Gloriole des Edelmuthes und verzeihender Nächstenliebe um die Schläfen winden zu können.

Die Berufung in Strafsachen.

Nach der Meldung eines Berliner Blattes haben zwischen dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes und Vertretern verschiedener Parteien Besprechungen stattgefunden, die sich um die Frage der Einführung der Berufung in Strafsachen gedreht haben sollen. Daß in der gegenwärtigen Reichstagssession ein entsprechender Gesetzentwurf die Volksvertretung nicht mehr beschäftigen würde, darf wohl als bestimmt angenommen werden; die parlamentarische Lage spricht aber auch dafür, daß nicht wieder wie vor sechs Jahren eine umfassende Reform der Strafprozeßordnung in Angriff genommen werden, sondern daß die Einführung der Berufung für sich allein den Inhalt eines Gesetzentwurfs bilden würde. Dieses ist darum sehr wahrscheinlich, weil der Reichstag noch auf Jahre hinaus derart mit wirthschaftlichen Fragen belastet ist, daß die Durchführung einer großen Reform auf dem Gebiete des Strafrechtes — mag es sich nun um das materielle oder um das prozessuale Recht handeln — so gut wie ausgeschlossen erscheint. Im Interesse der so wünschenswerthen Abänderung des Reichsstrafgesetzbuches ist dies allerdings bedauerlich; was aber die Prozeßreform anbelangt, so ist es nur gut, wenn sie nicht zusammenhängend erledigt werden soll, denn sonst ist es nur zu leicht möglich, daß das Ergebniß dasselbe ist wie vor sechs Jahren, nämlich daß überhaupt nichts herauskommt.

Aber auch, wenn die Wiedereinführung der Berufung allein den Gegenstand eines Gesetzentwurf bildet, erscheint eine Verständigung nur dann möglich, wenn sich der Reichstag mit der vor sechs Jahren von seiner Mehrheit so sehr bekämpften Verringerung der Richterzahl der in erster Instanz entscheidenden Strafkammern von fünf auf drei einverstanden erklärt; denn diese Forderung wird sicherlich von der Regierung zum Ausgangspunkt für alle Verhandlungen gemacht werden. Vor sechs Jahren beging sie die Unglugheit, das fiskalische Moment in den Vordergrund zu stellen und zu betonen, daß sie die Mehrkosten der Berufungsinstanz durch die Verringerung der ersten instanzlichen Thätigkeit der Richter bei den Strafkammern wieder einbringen müsse. Der Reichstagsmehrheit war dadurch die Möglichkeit gegeben, sich im Gegensatz zur Regierung auf den idealen Gesichtspunkt zu stellen, daß für eine gute Rechtspflege der Kostenpunkt nicht in Frage kommen dürfe So kam nicht nur nichts zu stande sondern, die Regierung ging auch mit dem Vorwurf der Knickrigkeit gegenüber einer der wichtigsten Institutionen des Staatswesens beladen aus dem Handel hervor.

Diesmal dürfte die Regierung die sachlichen Gründe in den Vordergrund stellen, vor allem die so überaus wichtige Thatsache, daß, wenn die Landgerichte durch die Verringerung ihrer strafgerichtlichen Thätigkeit — und diese Verringerung tritt naturgemäß ein, wenn die Richter nur an erstinstanzlichen Verhandlungen theilzunehmen brauchen — entlastet werden, die freiwerdenden Arbeitskräfte zur Bildung neuer Civilkammern benutzt werden können. Grade in der letzten Zeit ist ja diese leidige Frage aufs lebhafteste erörtert worden, und man hat dabei das wenig erfreuliche Schauspiel erlebt, daß die Richter den Anwälten und die Anwälte den Richtern den Vorwurf der Hinauszögerung der Prozesse machen. Wenn erst die Landgerichte für die zivilistische Thätigkeit gewinnen, so werden diese Vorwürfe von selbst aufhören; denn dann werden sowohl die vom Landgericht in der Berufungsinstanz zu erledigenden Zivilstreitigkeiten, wie die von ihm in erster Instanz zu entscheidenden Prozesse rascher abgewickelt werden können. Dagegen wird alsdann eine erhebliche Vermehrung der Richterzahl bei den Oberlandesgerichten nothwendig werden, und zwar aus zwei Gründen: einmal, weil infolge der Einführung der Berufung die Oberlandesgerichte viel mehr als jetzt von den Strafsachen werden in Anspruch genommen werden, und zweitens, weil auch die Oberlandesgerichte schon jetzt mit der Erledigung der zivilrechtlichen Streitigkeiten immer mehr in Rückstand kommen, weil die Zahl der Zivilsenate nicht in dem Maß verstärkt wird, in welchem die Zahl der von dem Oberlandesgericht in der Berufungsinstanz zu entscheidenden Zivilstreitigkeien wächst. Andernfalls würde die schnellere Erledigung der Zivilsachen bei den Landgerichten nur den Streitigteilen zu gute kommen, die doch in der Berufungsinstanz erledigt werden, während die schnellere Erledigung der von den Landgerichten in erster Instanz zu entscheidenden Zivilsachen dadurch vollkommen illusorisch gemacht werden würde, daß die Prozesse in der zweiten Instanz noch länger als jetzt verschleppt würden. Soll also der gegenwärtig bestehende Mißstand nicht noch verschlimmert werden, so wird der Justizminister zu seinem Kollegen von den Finanzen sagen müssen: „Thu' Geld in meinen Beutel!"

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Europens Klage."

Auf den Fluren schimmert Frühlingsglanz — und des Waldes Sänger kehrten wieder — Flora windet bald den Veilchenkranz — Nachtigallen singen Minnelieder. — Aber ach in all den Lenzgesang — tönt ein schriller, disharmon'scher Klang — er vergällt die schönen Frühlingstage — und giebt Anlaß zu erneuter Klage! — — Und Europa klagt: Was muß ich seh'n — In des Jahres lenzeshellen Tagen? — Wollen sich die Menschen nicht versteh'n. — Können sich die Nachbarn nicht vertragen? — Greift nicht eine Macht versöhnend ein — in den wilden Hader der Partein? — Ach im Sturme der erregten Geister — möchte Jeder Sieger sein und Meister! — — Zwar des Friedens segensreiche Ruh' — schuf Germania mir in meinem Herzen — aber draußen stürmt es ab und zu — und fast alle meine Glieder schmerzen — und im Stillen gährt der Aufruhr fort — seine Kinder heißen Brand und Mord — meuchlings führen sie die Todesstreiche — selbst im streng bewachten Zarenreiche! — — Nach Verfassung ruft der Nihilist. — doch es droh'n noch andere Gefahren, — denn der Finne der germanisch ist, — will sein Deutschthum mit Nachdruck wahren. — Oesterreich weiß am Besten, was es heißt, — wenn sich bäumt der nationale Geist, — denn es schreiten Slawen und Germanen nur gezwungen unter gleichen Fahnen. — Stürme brausen durch den Frühlingstag, — heller Aufruhr tobt im Belgierlande, — was der Lenz auch Gutes sonst vermag — Frieden trug er nicht zum Schelde Strande! — — Stürme brausen! — Selbst die kleine Schweiz — hat jetzt ein Konflikt'chen ihrerseits, — Differenzen hat sie mit Italien, — doch hier dreht sich's schließlich um Lappalien! — Nimmer kommt es hier zum Waffentanz! — Könnt' ich dir in allen Fällen sagen, — dann wär überall nur Frühlingsglanz und die ganze Welt voll Wohlbehagen! — Aber so? — die Frühlingsstimmung flieht! — Also klingt Europens Klagelied, — doch im Walde jubelt's munter weiter — unbeirrt von allen Wirr'n. —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Versendung von Packeten während der Pfingstzeit.** Die Vereinigung mehrerer Packete zu einer Postpacketadresse ist für die Zeit vom 11. bis einschließlich 18. Mai im inneren deutschen Verkehre nicht gestattet.

— **Aus Anlaß der Düsseldorfer Ausstellung** werden von den Eisenbahndirektionen Köln. Essen und Elberfeld vom 1. Mai ab Sonderzüge mit 1. 2. und 3. Wagenklasse, nach und vom Düsseldorfer Ausstellungsbahnhof abgelassen werden. Auf allen Haltestationen der Sonderzüge liegen zu diesen Zügen Fahrkarten zu mäßigen Preisen auf. Diese Fahrkarten sind nur am Lösungstage und nur zur Fahrt nach und von Düsseldorf-Ausstellungsbahnhof mit Sonderzug gültig. Die Rückfahrt muß spätestens um Mitternacht des Tages der Ausgabe der Fahrkarte angetreten werden. Kinder genießen die übliche Fahrpreisermäßigung. Freigepäck wird auf Sonderzugsfahrkarten nicht gewährt. Sonderzüge gehen nach dem offiziellen Fahrplan ab von Troisdorf, Neuß, Duisburg, Aachen, Koblenz, Köln, Neuwied, Hagen, Essen, Dortmund, Lennep, Solingen und den benachbarten Stationen.

— **Das große Loos** der preußischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 Mark ist auf Nummer 152 673 gefallen.

— **Frankfurt,** 26. April. Die Strafkammer verhandelte heute gegen den Locomotivführer Christ und den Heizer Peters wegen des bekannten Eisenbahnunglücks im Hauptbahnhof am 6. Dezember v. Js. Peters wurde freigesprochen, Christ dagegen zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er die Bremse nicht richtig bediente.

— **Ein Arbeitgeber** in Mühlhausen hat für eine Kinderpflegerin nicht rechtzeitig Marken geklebt; jetzt muß er aus eigenen Mitteln der Frau eine jährliche Invalidenrente von 225 Mk. zahlen und diese Rente sicher stellen.

---

die Franzosen führten, saß er lange Zeit in seinem Sessel und gab sich träumerisch den düsteren Ahnungen hin, die ihn erfüllten und deren er nicht Herr zu werden vermochte. Aktenstücke und Papiere lagen vor ihm auf dem Tisch. Mechanisch blätterte er darin umher und ließ seine Augen darüber schweifen. Unwillkürlich vertiefte er sich in das Durchlesen eines Heftchens Briefe, wobei oftmals ein Lächeln seine Lippen umspielte und die ernsten Schatten von seinem Antlitz zeitweilig verscheuchte. Es waren die Briefe Dorle's an Eberhard, die er in Händen hielt, und die nebst dessen feranzösischem Paß und dem Wanderbuch hier unter Anderem zum Zweck der Vernehmung des Verdächtigen niedergelegt waren. Mochte es der Inhalt dieser Liebesbriefe eines naiven Bauernmädchens sein, oder auch mancher Schnitzer in der Ausdrucksweise und Rechtschreibung, woran es natürlich Dorle's Schrift nicht fehlte, er gewann ein gewisses Interesse für die Person, an welche diese Briefe gerichtet waren, und befahl deshalb, Eberhard Held zuerst vorzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Wittgensteiner Bergen.

(Lose Blätter aus meinem Tagebuche. — 24. Juni 1900.)

Von Piscator.

(Fortsetzung.)

„Mein Herz thu dich auf," stimmte der Referendar an. Wahrlich, wie wohl, wie glücklich und frei fühlt man sich auf diesen herrlichen Höhen, wie athmet sich's so leicht und wie dehnt sich die Brust.

Du aber, Du armes, reiches Großstädterkind, kennst nicht diese Weihe. Wo du gehst und stehst, überall Jagen und Hasten nach Erwerb und zweifelhaften Genüssen.

Du trägst eitlen Tand zur Schau, der dich nicht befriedigt, sondern nur dazu beiträgt, deine Nerven noch mehr zu erschlaffen im Kampf nach irdischen Gütern, im Kampfe um's Dasein, der dort am lebhaftesten und heftigsten tobt, wo gleichartige Interessen sich kreuzen.

Unter diesen und ähnlichen Betrachtungen erreichten wir bald den höchsten Punkt, den Gipfel des Ahlertsberges.

Großartig und überraschend war das Panorama, das sich hier unseren Augen bot. In der Richtung nach Südosten sahen wir bis in die Gegend von Wetzlar. Eine Bergkuppe reihte sich an die andere. Neben, vor und hintereinander tauchten bewaldete Gipfel auf. Buckelig war die Welt in der ganzen Runde. In östlicher Richtung erblickten wir den Thurm der Sackpfeife, während im Norden die Thürme bei der Leimstruth und des Kahlen Asten auftauchten. Gegen Westen lag lang gestreckt der Zug des Rothhaar-Gebirges mit seinen am Horizonte wie Wolken im Dunst verschwindenden Ausläufen.

Auf der Spitze des Berges war ein großes Gestell, ein sog. trigonometrisches Signal errichtet, in dessen Nähe wir auf dem Boden zwischen Gras und Kräutern einen schwarz verkohlten, anscheinend schon mehrmals als Brandstelle benutzten Fleck antrafen. Vielleicht hatte Friedchos hier sein Kaffeewasser gekocht oder Touristen Kartoffel gebraten. Der Doktor, der in diesem Fache Spezialist zu sein behauptete, machte sich daran, unter genauer Beobachtung der herrschenden Windrichtung, einen Feuerheerd aus Feldsteinen zu erbauen und indeß Emilie Krüger den verheißungsreichen Ranzen des Doktors auspackte, machten die Herren, der alte Krüger nicht ausgenommen, sich an die Arbeit, das nöthige dürre Holz zu lesen. Wie schien der sonst so stille, einsame Berg so ungewohnt der fröhlichen Stimmen, welche hier in freier lustiger Höhe so lustig schallten. Ein großer Habicht, welcher in dem Wipfel eines Baumes gerastet hatte, erhob sich mit schwerem Flügelschlag und zog, immer höher steigend, seine Kreise. — Nachdem ein genügender Holzvorrath angesammelt war, loderte bald ein mächtiges Feuer um einen kleinen Kessel und vermittelst einer Flasche kräftigen Extractes wurde bald ein tüchtiger Kaffee zu Stande gebracht. Die Zuthaten und alles was dazu gehörte, besorgte der Doktor selber und allein aus den geheimnißvollsten und besten Quellen, die nur Gott und ihm bekannt waren. — Während wir nun das braune Getränk behaglich schlürften und uns die ebenfalls mitgebrachten Bubenschenkel bestens dazu munden ließen, begann der Doktor allerlei Sagenhaftes über Alter etc. des Ahlertsberges aus dem unerschöpflichen Schatze seiner Phantasie zu berichten. „Der Ahlertsberg (Altersberg) ist ein sehr ahler Berg, daher hat er auch seinen Namen. Er ist so alt wie der ahle Kasten oder auch kahle Astenberg. Beide Berge können sich bei hellem Sonnenschein kameradschaftlich begrüßen. Doch besteht eine gewisse Rivalität unter beiden, weil jeder von ihnen der älteste und angesehenste sein will.

Schon Karl der Große soll häufig von Hesselbach aus den Ahlertsberg (mons antiquus) erstiegen haben und aus alten Chroniken ist ersichtlich, daß er hier ein forum incompetens hat errichten wollen, welcher Plan leider im Jahre 783 durch die von Widukind aufgereizten Sachsen vereitelt wurde. Noch vor wenigen Jahren hat man hier die Sohle eines Damenstiefels gefunden, welcher von Luitgard, der vierten Gemahlin Karls des Großen stammt. (Vergl. Einhard, „Vita Caroli Magni" in dem Werke „Monumenta hist. germ.") — Da sich die Sohle Ihrer Majestät der Königin Luitgard dicht bei der berühmten Seitenquelle des Dredebaches gefunden hat, so ist anzunehmen, daß diese Sohle in innigem Zusammenhang mit der bekannten „Sohl"-Quelle „Luitgardis-Brunnen" steht.

Allem Anschein nach ist dieser ahle Berg jedoch noch viel älter. Ohne Zweifel haben schon viele Jahre früher die Katten (Hessen), welche in dem von ihnen gegründeten Hesselbach (Fons Chatti) einen stark befestigten Punkt besaßen, einen Tempel der kattischen Liebesgöttin Hulda hier errichtet und noch heute soll es vorkommen, daß sich verwandte Seelen hier finden, daß sich Liebespaare hierher verirren und der alten Kattengöttin ihr Opfer bringen." — Bei diesen Worten blickte der muntere Doktor schelmisch nach dem Fräulein Krüger, welche sich in der Nähe des Referendars niedergelassen hatte und zwinkerte hinter der goldenen Brille mit seinen schlauen Aeuglein.

„Doch nicht nur reich an Alterthümern ist der Boden dieses alten Berges," fuhr Dr. Nickelberger fort, „sondern er soll auch reich an unterirdischen Schätzen sein." — „Heute schreiben wir den 24. Juni, es ist also der Johannistag und an solchen Tagen, wenn die Johanniswürmchen den Ahlertsberg bezaubern und an warmen Abenden illuminiren, ist die Zeit zur Hebung von verborgenen Schätzen besonders günstig. — Außerdem steht dort drüben eine einsame Hainbuche und wie Sie alle wissen, ist die Hainbuche, obwohl dieser schöne, echt deutsche Baum von unseren Dichtern recht stiefmütterlich behandelt wird, — ein sagenhafter und wunderthätiger Baum. Wie wäre es, wenn ich mir einen Zweig dieses sagenhaften Baumes abschnitte und aus diesem eine kleine Wünschelruthe anfertigte, um damit einen kleinen Versuch zu machen? — Mein Freund der Doktor Schmidt, ein geschickter Ruthengänger, hat mich in dieser Wissenschaft unterrichtet."

(Fortsetzung folgt.)

— **Eine forsche Radlerin** erregt jetzt zur Mittagszeit die Aufmerksamkeit der Spaziergänger und Passanten der nördlichen Stadttheile Berlins. Auf dem vorderen Theile eines sogenannten Geschäftsstahlrosses ist anstatt des Waarenkastens ein Waschkorb befestigt, in dem zwei pausbäckige Kinder Platz genommen haben und sichtlich vergnügt die Vorübergehenden anschauen. Die radelnde Dame ist eine in der Pappelallee wohnhafte Maschinenmeisterfrau H., die auf diese praktische Weise ihrem in einer Fabrik der Chausseestraße beschäftigten Ehemanne mit ihren Kindern das Mittagessen hinfährt, das dieser dann im Kreise seiner Familie verzehren kann.

— **Schleusingen,** 28. April. Eine ganze Familie entmündigt. Das hiesige Amtsgericht hat eine ganze Familie in Wiedersbach wegen Trunksucht entmündigt. Mann und Frau, sowie der großjährige Sohn der beiden sind Trinker. Führwahr eine überaus traurige soziale Erscheinung.

— **Weil sie eine Fußreise um die Welt** unternehmen wollten, hatten sich jüngst zwei junge Leute an den Magistrat von Nürnberg mit der Bitte um Unterstützung gewendet. Das Bittgesuch wurde der Armenpflege überwiesen, die daraufhin kurz antwortete:

„Zu einer Reise um die Welt
Giebt's bei der Armenpfleg' kein Geld."

— **Aus der Provinz Posen** wird von erheblichem Schaden berichtet, den der Frost den Saaten zugefügt hat. Im Kreise Fraustadt ist das Thermometer bis auf 9° unter Null herunter gegangen.

— Nachdem die **Nothlage** in einzelnen Theilen Siebenbürgens den Charakter einer förmlichen Hungersnoth angenommen hat, verfügte die Regierung, daß unter die Nothleidenden Kartoffeln und Gerste gratis vertheilt werden.

— **In Venedig** geriethen am Sonnabend im Café Guatri am Markusplatz zwei Offiziere des amerikanischen Kreuzers „Chicago" in Streit und schlugen aufeinander los. Als die Polizei erschien, stürzten sich beide Offiziere, sowie die anderen amerikanische Seeleute auf die Polizei und es enstand eine förmliche Schlacht, in der es auf beiden Seiten Verwundete gab. Erst als die Feuerwehr der Polizei zur Hilfe kam, konnten die Angetrunkenen gebändigt werden. Schließlich wurden der Kapitän, zwei Leutnants, ein Stabsarzt und zwei Soldaten festgenommen. Am Sonntag wurden zwei Seeleute der „Chicago" verhaftet, weil sie sich auf der Wache ungebührlich betrugen.

— **Die größte gerade Eisenbahnstrecke.** Die längste Eisenbahnstrecke ohne jede Kurve ist auf der Argentinischen Pacific-Bahn, von Buenos Ayres nach dem Fuße der Anden zu suchen. Auf die Länge von 350 Kilometer verläuft diese nämlich schnurgerade und hat nirgends Einschnitte oder Dammschüttungen von mehr als 60 bis 90 Centimeter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 29. April. Der April geht zu Ende und schon übermorgen haben wir den ersten Mai. Das Knospen und Blühen im Garten, Wald und Feld, das an den schönen Apriltagen immer mächtiger wurde, wird sich nunmehr im Wonnemonat voll und ganz entfalten und bald wird die Natur in ihrem herrlichsten Frühlingsschmucke sich zeigen. Da heißt es denn für uns: früh heraus aus den Federn und hinaus ins Freie, in die Wälder und auf die Berge, die stärkende Luft zu athmen und sich zu ergehen in der jung erwachten Gottesnatur, in der das bekümmerte Herz an der frischen Farbe der Hoffnung Beispiel und Mahnung findet zu neuem Schaffen und Beginnen. So ist die bald beginnende schönste Zeit des Jahres die beste, insonderheit auch für Kranke und Erholungsbedürftige zum Besuche unseres Luftkurorts, der fern ab vom Getriebe der Welt immer mehr in Aufnahme kommt, und wo die staubfreie reine Höhenluft, die schattigen Wälder mit ihrem würzigen Tannenduft und die Ruhe in der Natur gar heilsamen Einfluß ausüben auf den matten Körper und die angegriffenen Nerven. Solch tägliche Bewegung im Freien und besonders das Bergsteigen ist aber, wie gesagt, auch allen Gesunden nicht dringend genug zu empfehlen, werden hierdurch ja die Athem- und Herzbewegungen mächtig angeregt und die Muskeln in kräftige Spannung und Arbeit versetzt, während die Ueberwindung der Schwierigkeiten den Charakter stählt, abwechselnde Ansichten und Fernblicke das Gemüth entwickeln und die Seele erweitern. Was giebt es wohl Erquickenderes und Erfrischenderes für den Städter, als den Staub und Lärm der Straßen von sich abzuschütteln, Sorgen und Mühen des täglichen Lebens weit dahinten zu lassen und in Wald- und Bergesluft sich gesund zu baden! Nur sei es eine Wanderschaft mit Entbehrungen und Anstrengungen, keine Wagenfahrt in bequemen Sitzen von einem Wirthshaus zum andern. Dann mag er mit den Lerchen dem Morgen entgegenjubeln und einstimmen in Eichendorffs schönes Lied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!"

⨯ **Laasphe,** 29. April. Das am Sonntag Abend im Koch'schen Saale stattgehabte Wohlthätigkeitsconcert zum Besten der Buren erfreute sich eines sehr regen Besuches. Nicht nur der gute Zweck, den Erlös des Concertes den nothleidenden Buren zuzuwenden, sondern auch der Gedanke, bei der Reichhaltigkeit des Programms und der Tüchtigkeit der Mitwirkenden etwas Schönes zu hören, bewog viele, sogar Auswärtige, das Concert zu besuchen. Die Erwartungen wurden auch nicht getäuscht; denn jeder Mitwirkende gab sein Bestes, den Abend zu einem äußerst genußreichen zu gestalten, die Abwechselung von Gesangs- und Orchesterstücken beugte einer Ermüdung des Publikums vor. Die vom hiesigen Musikverein gespielten Orchesternummern wurden mit großer Exactheit und Sicherheit, ein Zeichen des Fleißes und der Uebung, durchgeführt. Wuchtig eröffnete der „Hochzeitsmarsch" das Concert, Silchers liebliche Volkweisen kamen anheimelnd zu Gehör. Don Juan wurde mit anerkennenswerther Verve durchgeführt, und „Im fröhlichen Zecherkreise" erfreute sich sogar der gütigen Mitwirkung des Publikums. Die vom Quartettverein unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Herrn Lehrer Braun vorgetragenen Lieder woren in jeder Beziehung gelungen und glänzten ganz besonders „Ritters Abschied" und „Waldkönig" durch feinen und empfindungsvollen Vortrag. Herr Concertmeister O. Soldan aus Marburg, dessen gütiger Mitwirkung sowie der des Herrn Lehrer Donges aus Wallau hier noch besonders dankend Erwähnung gethan werden soll, erfreute uns unter der sicheren Klavier-Begleitung des Herrn Lehrer Donges, durch seine künstlerischen vorzüglichen Violinvorträge, neben Haydn auch eigene Compositionen. Reicher Beifall belohnte alle Vorträge, und statieten die ausübenden Künstler dem Publikum ihren Dank durch freundliche Zugaben ab. Am Schluß des 1. Theiles berührte Herr Landmesser Groß in kurzen aber treffenden Worten den Zweck des Concertes, dankte für die Unterstützung der Sache, und schloß mit einem dreifachen Hoch auf die tapferen Buren, in welches das Publikum begeistert einstimmte. Gewaltig und erhebend erklang hierauf das von allen Mitwirkenden vorgetragene „Altniederländische Dankgebet." Auch die Gesangssolos mit Klavierbegleitung wurden vom Publikum dankbar aufgenommen. Nach allgemeinem Urtheil war das Concert in jeder Beziehung gelungen, und danken wir hiermit allen Mitwirkenden für den mannigfachen Genuß. Nach Schluß des Concertes gab es natürlich noch eine gemüthliche Nachsitzung, bei der sich die Künstler von den Strapazen des Abends wieder erholten, aber dabei doch noch einiges zum Besten gaben. Ueber den Reingewinn des Conzertes werden wir in nächster Nummer berichten.

*† **Laasphe,** 29. April. Die Spezial-Separation der Feldmark Laasphe, in welcher in diesem Jahre die Bonitirung ausgeführt werden soll, ist wegen Ueberbürdung der hiesigen Spezial-Kommission an Herrn Regierungs-Assessor Peus in Siegen abgegeben. Wie wir hören, soll die Bonitirung in den nächsten Tagen beginnen.

* **Laasphe,** 25. April. Auf die Schädlichkeit der Katzen ist von uns schon oft hingewiesen worden sobald dieselben das Haus verlassen und ins Freie gehen. Unsere Vogelwelt erleidet durch dieses Raubzeug auch bedeutenden Schaden. Erst vor einigen Tagen wurde von einem hiesigen Bürger beobachtet, wie eine Katze in einem Garten am Steinacker ein Singvogelnest plünderte und das Nestchen vom Baume riß. Nach einer Reichsgerichtsentscheidung dürfen solche, sich in den Gärten und in der Flur herumtreibende Katzen getödtet werden.

Erndtebrück, 29. April. Vor einigen Tagen weilte ein Oberpostinspector hier, um die Anzahl der Theilnehmer an die zu errichtende Fernsprechleitung festzustellen. So viel uns bekannt, werden Anschluß nehmen: Die hiesigen Gasthöfe Dürsch, Bald und Martin, ferner Gebr. Birkelbach, Sägewerk, Münker-Hauptmühle, Dampfziegelei Schameder und Berger u. Cie hierselbst. Hoffentlich wird die Anlage recht bald in Angriff genommen.

Erndtebrück, 29. April. Am verflossenen Samstag Mittag entstand in dem Hause des Landwirths Bürger (Haßlers) zu Womelsdorf Feuer, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß nur mit knapper Noth das Nothwendigste gerettet werden konnte. Da das Gebäude sehr hoch und am äußersten Ende des Dorfes liegt, so dauerte es geraume Zeit, bis Hülfe zur Stelle war. Der herrschende scharfe Ostwind, sowie der Mangel an Wasser leisteten dem verheerenden Element bedeutenden Vorschub, sodaß das Gebäude, nebst einem anstoßenden Schuppen, in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollständig niederbrannte. Wo und wie das Feuer entstanden ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Das Gebäude war nur gering und das Mobiliar wie wir hören gar nicht versichert.

Verschiedenes.

— **Eine Schreckensfahrt.** Dieser Tage kam ein Herr aus der Nachbarschaft mit seinem Bedienten nach Jettingen (Augsburg), um auf der Bahn einen neuen Motorwagen in Empfang zu nehmen und in demselben gemeinsam die Heimfahrt anzutreten. Herr und Diener waren aber mit dem Fahrzeug nicht ganz vertraut und so kam es, daß das Automobil sich absolut nicht in Gang bringen ließ. Als alle Mühe vergebens war, entfernte sich der Besitzer, um ein Gefährt zur Fortschaffung des widerspenstigen Dinges herbeizuholen und ließ den Bedienten einstweilen als Wache zurück. Der Wachhabende machte sich nun neuerdings daran, das Fahrzeug in Gang zu bringen — und siehe da! — mit einem Male gelang es auch. Der Mann nahm Platz und fuhr von dannen, der Heimat zu. Aber immer rascher, immer rasender ging die Fahrt. Alle Bremsversuche waren vergebens, der Wagen ließ sich nicht mehr halten und mit Schnellzugsgeschwindigkeit ging es durch Jettingen durch, zum Entsetzen des Lenkers wie der Leute, welche der wahnsinnigen Fahrt zuzuschauen Gelegenheit hatten. Der Markt war glücklich passirt, da kam dem Automobil ein Fuhrwerk entgegen. Der Insasse des rasenden Ungetüms fürchtete nun einen Zusammenstoß mit dem Fuhrwerk und sprang mit Todesverachtung ab, glücklicherweise ohne sich ernstlich zu verletzen, während das führerlos gewordene Automobil in der nächsten Minute mit solcher Wut an einen Baum anfuhr, daß er in hundert Stücke zerschellte. Der unglückliche Mensch von einem Bedienten ergriff nun angesichts des angerichteten Unheils die Flucht nach Augsburg und schrieb von dort aus seinem Herrn, daß er sich nicht mehr vor seine Augen traue. Hoffentlich hat der arme Mensch inzwischen Gnade gefunden. Den ausgestandenen Schrecken wird er aber wohl zeitlebens nicht mehr aus dem Gedächtniß zu bringen vermögen.

— **(Der „reichste Mann" und die „reichste Frau" der Welt.)** Ueber den Gesundheitszustand John D. Rockefellers, des Gebieters des Standart Oil Trusts, dessen Vermögen auf 250 bis 300 Millionen Dollars geschätzt wird, kommen aus Newyork schlechte Berichte. Es ist bekannt, daß Rockefeller seit Jahren an hochgradiger Dyspepsie leidet, eine Krankheit, welche bei ihm so stark auftritt, daß dieser reichste Mann der Welt viel weniger vom Leben genießen kann als der ärmste Taglöhner. Vor kurzem verlor der Patient das ganze Kopfhaar, und wird jede Sekunde seines Daseins von seinen Aerzten überwacht und seine Lebensweise streng nach medizinischen Grundsätzen geregelt. Von Jahr zu Jahr wurde die Auswahl seiner Speisen stets beschränkter, und der Krösus, dem alle Genüsse der Welt zur Verfügung stehen würden, darf schon seit 1½ Jahr nichts genießen als abgerahmte, hauptsächlich saure Milch und alte Brotrinden. Er darf nicht rauchen, und ist sein einziges Getränk abgestandenes Syphonwasser, denn kaltes Wasser kann er nicht vertragen. Um 8 Uhr Abends muß er zu Bett gehen, er darf sich keinerlei Aufregung oder Kränkung aussetzen und muß über 10 Stunden am Tage schwer arbeiten und sich Bewegung verschaffen. Das Gegenstück im Gesundheitszustande zu diesem armen Krösus bildet Mrs. Hatty Green, eines der Originale Newyorks. Wer das alte, fast schäbig gekleidete Weib, deren Kleidung insgesammt nicht 20 Mk. werth zu sein scheint, durch Wall Street gehen oder in der „Chemikal-Bank" arbeiten sieht, würde gewiß nicht vermuten, daß er die reichste Frau der Welt vor sich hat. Mrs. Hatty Green, heute 63 Jahre alt, hat als Fräulein Howland-Robinson eine gute Erziehung genossen; sie lernte bereits im zarten Kindesalter Geschäfts- und Börsenausdrücke kennen, da sie ihrem Großvater und Vater, welche beide erblindet waren, die Marktberichte vorlesen mußte. Das Vermögen des Vaters, das 7 Mill. Dollars betragen hatte, verringerte sich durch Prozesse und Verluste auf eine Million, und diese Million legte den Grund zu dem heutigen Vermögen Hatty Greens, das auf 60 bis 80 Millionen Dollers geschätzt wird. Mit 30 Jahren heiratete sie Mr. Green, Vertreter der Firma Baring Bros; sie lebte viele Jahre in Paris und London, woselbst sie äußerst glücklich spekulirte. „Ich habe gearbeitet und alles mit ganzer Seele gethan", dies die Worte Hatty Greens, „meiner Ansicht nach ist es der Ruin der heutigen Geschäftsleute, daß sie allerlei zugleich anfangen, und dazu meistens Dinge, von denen sie nichts verstehen. Die Arbeit ist nicht in schlechten Kurs gerathen: alle wollen reich werden, ohne Mühe und Plage — und das geht nicht." Mrs. Green bewohnt in Hoboken ein kleines Häuschen, das an der Wohnungsthür ein Messingschild mit dem Namen „C. Dewey" trägt, — so heißt nämlich ihr Hündchen. Diese Finte gebraucht die sparsame Dame, um die zahllosen Bittsteller und Interviewer fern zu halten, die sonst ihr Haus täglich bestürmen würden. Das einzige Streben der Frau ist dahin gerichtet, ihren beiden Kindern, einem Sohn und einer Tochter, so viel wie möglich zu hinterlassen. Ihr Sohn Ned soll 50 Millionen erben, die Tochter den Rest, denn dieselbe ist durch Erbschaft nach einigen Tanten bereits im Besitze eines Vermögens von 30 Mill. Dollars. Drei Kategorien haßt Frau Green am meisten: Advokaten, Steuereinnehmer und Bittsteller. Diese Leute haben ihr schon manche bittere Stunde bereitet, denn gutwillig giebt Mrs. Green nichts her, und jeder Cent muß ihr vor Gericht abgejagt werden.

— **Sinnspruch.**

Prahl nicht heute: Morgen will
Dieses oder das ich thun.
Schweige doch bis morgen still,
Sage dann: Das that ich nun!

Brennholz-Verkäufe

im Revier **Banfe.**

Es kommen zum öffentlichen Ausgebot:

I. Am Freitag den 2. Mai, Vorm. 9 Uhr

beginnend im District **Gebranntekolz:**

136,85 rm. Buchenschaftholz II.
20 „ Eichenschaftholz II.
180 „ Buchenastreis
44 „ Buchenstammreis

II. Montag den 5. Mai

a. Morgens 9 Uhr im District Gosse

118,50 rm. Buchenschaftholz II.
172 „ Buchenastreis
8 „ Buchenstammreis II.

b. Morgens 10½ Uhr im District Sturzebühn

6,10 rm. Buchenschaftholz II.
21 „ Buchenastreis

c. Morgens 11½ Uhr im District Laienkopf

3 rm. Buchenschaftholz II.
128 „ Buchenstammreis I.
4 „ Buchenastreis.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Holzverkauf.

Dienstag den 6. Mai, Nachmittags 2 Uhr sollen in der Wirthschaft Bomhof hierselbst öffentlich versteigert werden:

4869 Stück Stangen I., II. und III. Klasse, sowie
9449 „ Bohnenstangen.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schameder, den 28. April 1902.

Der Waldgenossenschaftsvorsteher:
Grieſing.

Mit Bezug auf die in der vorliegenden Nummer enthaltene Bekanntmachung betreffend die Ankörung der Zuchtstiere, mache ich die Mitglieder der Herdbuchgesellschaft, sowie diejenigen Landwirthe, welche derselben noch beizutreten wünschen, darauf aufmerksam, daß die **Ankörung der ins Herdbuch aufzunehmenden Mutterthiere** ebenfalls in den betreffenden Terminen stattfinden wird. Ich ersuche daher, die aufzunehmenden Thiere zu den betreffenden Terminen vorzuführen.

Berleburg, den 23. April 1902.

Der Vorsitzende:
v. Gersdorff.

Mittwoch den 30. April, von Abends 8 Uhr ab findet

Tanzvergnügen

im Saale des Herrn L. Koch statt.
Eintritt 30 Pf.

Sächsische

Kehr- oder Wendepflüge,

solider Bau und leichtester Gang, sowie alle Einzeltheile empfehlen enorm billig

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Habe ca. **300—400 Weinflaschen** abzugeben.

Laasphe. ***Fr. Frank,***
Conditor.

Für Handel- und Gewerbetreibende!

Neu erschienen:

F. Pusch u. E. Imgardt, Landger.-Sekr. in Wiesbaden: Wie klagt man am zweckmäßigsten seine Außenstände ein?

Ein praktisches Handbuch für Jedermann.

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Habe ca. 600 **Bohnenstangen** à 5 Pf. sowie mehrere Hundert **Fichtenstangen** von 10 Pf. aufwärts in jedem Quantum, bei meinem Hause lagernd, abzugeben.

Friedr. Bosch, Brauereibesitzer,
Laasphe.

Dienstmädchen,

auch jüngeres, für kleinen Haushalt auf sofort gesucht.

Gerichtssekretär **Barts,**
Berleburg.

Bekanntmachung.

Die Impfung der Erstimpflinge findet nicht am Mittwoch den 30. April cr., sondern am **Mittwoch den 7. Mai cr.** statt.

Laasphe, den 29. April 1902.

Der Bürgermeister.

Zwangsversteigerung

Donnerstag den 1. Mai cr., Nachmittags 3 Uhr werde ich in Puderbach

1 Ziege

meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Versammlung beim Wirth Becker.

Laasphe, den 29. April 1902.

Alteköster,
Gerichtsvollzieher.



Ein sehr gut erhaltenes

Tafelklavier

ist zu verkaufen bei

Forstmeister Steinmetz
zu Battenberg.

Einen Wagen gutes **Wiesenheu** hat zu verkaufen

Chr. Stremmel,
Laasphe, Schloßstr. 28.

Ia. Apfelwein

per Liter 40 Pf. empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hach.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf'm Linnefeld belegenen, im Grundbuche von Banfe Blatt 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Ackersmannes Wilhelm Klaus auf'm Linnefeld, Kurts-Haus, in westfälischer Gütergemeinschaft mit Katharine Reppel lebend, eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 4/2, 6, 9, 13, 23/2, 25, 30, 35, 36, 40, 42, 43, 46, 106/52, 107/52, 53, 54, 55, 56, 57, 66, 71, 72, 74, 82a und 86 der Steuergemeinde Banfe, Wohnhaus mit Scheune, Stall, Schweinestall und Backhaus, Hofraum und Hausgarten, Aecker, Wiesen und Weiden, insgesammt groß 10,5700 Hekt., mit 82,68 Mark Reinertrag und 75 Mark Nutzungswerth, eingetragen unter Artikel Nr. 140 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 127 der Gebäudesteuerrolle

am 28. Juni 1902, Vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht auf'm Linnefeld in Kurts-Haus versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. April 1902 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 16. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Hagelversicherung

für den Kreis Wittgenstein.

Die Mitglieder der Wittgensteiner Hagelversicherung und alle Landwirthe des Kreises, die sich für dieses gemeinnützige Kreis-Institut interessiren, werden hierdurch auf

Sonntag den 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr

in den Gasthof Kunze am Bahnhof Raumland zu einer Versammlung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

a. Vorlegung der Rechnung vom Jahr 1901 und Entlastung des Rechners,
b. Besprechung über die zu treffenden Maßnahmen in Bezug auf die diesjährige Hagelversicherung,
c. Einführung von Gemeindeversicherungen,
d. Entgegennahme von Anträgen ꝛc.

Um zahlreiches Erscheinen, namentlich auch der Herrn Vertreter wird ersucht und letztere gebeten, die Aufnahmen schon jetzt überall vornehmen und zum Beitritt in die Versicherung anregen zu wollen.

Berleburg, den 25. April 1902.

Die Direktion.
Nilasch. Vollmer.

Stünzel-Loose.

Loose für die am 18. Juni d. J., in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel, stattfindende Thier- und Geräthe-Verloosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein, sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück **2 Mark Provision** bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins Herrn L. Krämer in Berleburg zu haben.

Laasphe, den 29. April 1902.

Der Vorsitzende der Verloosungs-Commission:
Jonas.

Bekanntmachung.

Den geehrten Bewohnern von Oberndorf und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am **Sonntag den 4. Mai d. Js.** in dem von mir erworbenen früher Hackler'schen Hause eine

Gastwirthschaft

eröffne. Ich werde bestrebt sein, nur gute Speisen und Getränke, unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung, zu verabfolgen und bitte um geneigten Zuspruch.

Sommerfrischler finden bei mir angenehmen Aufenthalt bei billigster Berechnung.

Oberndorf, im Mai 1902.

August Kriegel.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaaren,** als:

Radreifen, Hufstab, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagenschwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägel in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhäckchen, Rosen-, Raupen- und Heckenscheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkratzen, Okulir- und Baummesser. Jäthäckchen und Gabel, Blumenspaten und Kindergartengeräthe, Wiesenbeile und Grabenschüppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halfter-Kuh-, Ochsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emaillirte Waaren, Heerde und Oefen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.

Laasphe. *Fr. Schröder sen.*

Naumann's Fahrräder

sind die **besten!**

Allein-Vertreter: ***Aug. Mittelmann,*** **Laasphe.**

NB. **Sämmtliche** Reparaturen werden ausgeführt.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1901.

Einnahme	Mark	Pf.
1) Cassen-Bestand aus vorjähriger Rechnung	2765	46
2) Zurückgezahlte Vorschüsse	235519	60
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	31201	48
4) Erhobene Zinsen für Vorschüsse, Wechseln und Prolongationen	6752	73
5) Erhobene Verzugszinsen	543	16
6) „ Mitglieder-Monatsbeiträge	4323	28
7) „ Eintrittsgelder neu aufgenommener Mitglieder	134	80
Durchlaufende Posten	—	—
Sa. Mark	281240	51

Ausgabe	Mark	Pf.
1) Ausbezahlte Darlehne	160473	00
2) Diskontirte Wechsel	82111	05
3) Zurückgezahlte Passiv-Kapitalien	28811	48
4) Gezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	4541	72
5) Gezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1900	1585	80
6) „ Geschäfts- und Verwaltungskosten	1712	68
7) Durchlaufende Posten	936	17
Mk.	280171	90
Hierzu Cassen-Bestand am 31./12. 1901	1068	61
Sa. Mark	281240	51

Bilanz pro 1901.

Activa	Mk.	Pf.
1. Cassen-Bestand am 31./12. 1901	1068	61
2. Werthpapieren-Conto (Courswerth)	13462	70
3. Vorschuß und Wechsel-Conto	144827	08
4. Zinsen-Reste	571	22
5. Inventarien-Conto	260	00
6. Zinsen von Werthpapieren per 1. Oktober—31. Dezember	114	25
Mk.	160303	86

Passiva	Mk.	Pf.
1. Mitglieder Guthaben-Conto	41848	42
2. Spareinlagen-Conto	103468	62
3. Reservefonds-Conto	11967	84
4. Ueberhobene Zinsen gegebener Vorschüsse und diskondirter Wechsel	906	62
Mk.	158191	50
Geschäftsertrag pro 1901	2112	36
Mk.	160303	86

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1901 400
Neuzugang im Laufe des Jahres 28
428
Abgang: Durch Tod 12, Freiwillig 13 25
Mitgliederzahl am 31. Dezember 1901 403

Die pro 1901 zu zahlende Dividende wurde laut Beschluß der Generalversammlung vom 23. d. M. auf 5½% festgesetzt, und kann vom 1. Mai cr. ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 24. April 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Der Vorstand:
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, sowie die überaus zahlreichen Kranzspenden von Nah und Fern anläßlich des plötzlichen Hinscheidens und bei der Beerdigung unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Wittwe Wilhelmine Hansmann

geb. **Grebe**

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank.

Erndtebrück, den 26. April 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben:
Heinrich Hansmann, Hauptlehrer.

Danksagung.

Für die bewiesene Theilnahme bei dem Kranksein sowie dem Sterben meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes und Bruders

Heinrich Schlabach

für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung desselben und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schauhoff-Reichenbach am Grabe sagen wir unsern innigsten Dank.

Benfe, 28. April 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die große Theilnahme bei dem Leiden und Sterben unseres lieben Sohnes und Bruders

Ludwig Bänfer

für die zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung und die reichlichen Kranzspenden sagen wir unsern herzlichen Dank.

Kunst, 26. April 1902.

Familie
Wwe. Friedrich Bänfer.



Das **Bleichen** in meinem an der Laasphe gelegenen Garten ist verboten.

Ed. Bauer, cand. med.

Weider Heurechen,

anerkannt bestes Fabrikat, nur allein echt zu haben bei dem Blinden

Joh. Georg Treude,
Schameder.



Extra stark geabeitete Leiterwagen

aus buchenem Holz, stark genug, um Kinder und Lasten bis zu 4 Centner auf der Straße fahren zu können, empfiehlt in den verschiedensten Größen und Ausführungen.

Laasphe. Hermann Jung.

Habe noch zur jetzigen Pflanzzeit

frühe 6 Wochen und echte Salatkartoffeln

abzugeben.

Laasphe. **G. Kohlstaedt.**

Gutes Wiesenheu

sowie **Roggen-** und **Haferstroh** liefert franko jeder Bahnstation

Johann Gothen-Wilmes,
Heinsberg i. Westf.

Führe jetzt auch

Prima Apfelwein

in meinem Flaschenbierwagen mit à Liter zu 35 Pfg.

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Bahnstraße.

Ein Schneidergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei **Carl Lück,** Eisern b. Siegen.

Milch.

Die Milch der von dem landwirthschaftlichen Kreisverein Wittgenstein hier aufgestellten Kühe verkaufe ich **Vormittags von 8—9 Uhr, Vollmilch zu 15 Pfennig, Magermilch zu 6 Pfennig pro Liter.**

Laasphe, den 2. Mai 1902.

Ernst Jonas.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 4. Mai d. Js., Nachm. 4 Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinslokal bei Gastwirth Strohmann. Die für den 2. Pfingstfeiertag in Aussicht genommene außerordentliche Generalversammlung fällt wegen des an diesem Tage stattfindenden Turnerfestes aus.

Der Vorstand.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz
am 3. Mai cr., Nachmittags 2 Uhr in Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Vortrag über Separation.
2. „ „Wie sind die Schülerausflüge für den Gesinnungs- und Sachunterricht nutzbar zu machen"?
3. Berichterstattnng über die Prov.-Lehrerversammlung in Soest.
4. Rechnungslage.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

2 tüchtige Sägemüller

für dauernde Beschäftigung und guten Lohn sucht

August Schleifenbaum,
Weidenau.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** sowie ein angehender **Schuhmachergeselle** und ein **Schuhmacherlehrling** gesucht von

Heinr. Hoffmann,
Crombach i. W.

Hochfeiner

Limburger Käse,

ächte Algäuer Waare, sowie schöne Mainzer Käschen empfiehlt

Laasphe. **Werner Schäfer.**

Verzinkte

Drahtgeflechte

zum Einfriedigen empfiehlt in allen Dimensionen billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**